

Johannes 1,35-42

Am nächsten Tag stand Johannes an derselben Stelle, und zwei von seinen Jüngern waren bei ihm. Als er Jesus vorbeigehen sah, sagte er: »Seht dort das Opferlamm Gottes.« Die beiden hörten es und gingen Jesus nach. Jesus drehte sich um, sah, dass sie ihm folgten, und fragte: »Was sucht ihr?« Sie antworteten: »Wo ist dein Zuhause, Rabbi?« - Rabbi bedeutet Lehrer.

»Kommt, dann werdet ihr es sehen!« antwortete er. Sie gingen mit ihm, sahen, wo er wohnte, und verbrachten den Rest des Tages mit ihm. Es war ungefähr vier Uhr nachmittags. Der eine von den beiden, die Johannes reden gehört hatten und Jesus gefolgt waren, war Andreas, der Bruder von Simon Petrus. Als er bald darauf seinen Bruder Simon traf, sagte er zu ihm: »Wir haben den Messias gefunden, den versprochenen Retter.« Dann brachte er ihn zu Jesus. Jesus sah ihn an und sagte: »Du bist Simon, der Sohn von Johannes. Du wirst einmal Kephas genannt werden.« Kephas ist das hebräische Wort für Petrus.

I. Der Hinweis

Wir taufen heute acht Männer und Frauen aus dem Iran, die aus der Tradition des Islam kommen. Was passiert da eigentlich? Wie kommt es, dass Menschen sagen, „Ich will Jesus folgen!“

Wenn wir die Täuflinge das fragen, so sind die meisten Geschichten, die sie erzählen, unspektakulär. Sie waren auf der Suche, sie haben Christen kennengelernt, sie haben das Evangelium gehört und es wurde ihnen klar, ja, Jesus vertraue ich mein Leben an.

Und wenn sie dann in die Anhörungen kommen, die darüber entscheiden, ob sie in Deutschland ein Bleiberecht bekommen oder nicht, dann können die Mitarbeiter dieser Behörden oft nicht verstehen, dass sie wirklich Christen sind.

Wir begegnen hier einem Geheimnis. Geheimnisvoll ist es wie Gott sich einem Menschen offenbart, wie Jesus einem Menschen begegnet. Wir befinden uns dabei in einer Liebesgeschichte, von der wir sicherlich erzählen können, die aber immer ein persönliches Geheimnis bleibt.

Schlicht und unscheinbar erzählt unser Evangelium die Begebenheit: Johannes der Täufer sieht Jesus vorbeigehen und weist zwei seiner Schüler auf ihn hin: „Seht dort, das Lamm Gottes!“

Damals war es Johannes der Täufer, der auf Jesus hingewiesen hat, heute sind es andere: Die Mutter oder Großmutter, die mit einem Kind betet, der Vater, der mit seinem Kind zum Gottesdienst geht, der Kollege bei der Arbeit, die Nachbarin, die davon erzählt, was ihr Lebensmut gibt, es könnte sogar ein Pfarrer sein. Einmal ist es das erste Mal, dass wir von Jesus hören und dann suchen wir diese Hinweise immer wieder und geben sie auch selbst weiter: Seht doch, Jesus ist da, das Lamm Gottes.

Das klingt eigentlich nicht wirklich aufregend. Da heißt es nicht, „Schau mal, was für ein imponierender Kerl, welches Auftreten, was für eine Ausstrahlung, der bewegt die Welt...“

Hier heißt es: „Seht das Lamm Gottes!“ Da ist einer, zu dem du dein Leben bringen kannst, deinen Druck, deine Lebensangst, dein Dunkel, dein Versagen. Das Lamm Gottes bringt dich auch noch durch den letzten Engpass des Todes.

So weist der Täufer seine Jünger auf Jesus hin und eben das wiederholt sich bis auf den heutigen Tag. Auch hier in der Kirche. Jede Predigt, die von dieser Kanzel gehalten wird, möchte im Grunde nichts anderes sein, als ein Hinweis auf Jesus: „Sieh doch, Gottes

Lamm!“ Hier ist der, dem du dein Leben anvertrauen kannst.

Es gibt nichts Größeres, als wenn Menschen diesen Hinweis hören, ihr Herz dafür öffnen und sich auf den Weg machen. Mit dem Hören beginnt der Glaube. Und der Glaube bringt uns auf den Weg.

II. Fragen

Die beiden Täuferjünger gehen Jesus nach. Der wendet sich um und fragt: „Was sucht ihr?“

Ja, was suchen wir? Vielleicht können wir es kaum ausdrücken. Natürlich suchen wir Augenblicke der Erfüllung und des Glücks. Und wir suchen Menschen, mit denen wir uns verstehen. Reichtum, Erfolg, Ansehen – auch das liegt uns nicht fern.

Wir suchen Sinn für unser Leben. Ich möchte nicht vergeblich leben. Ich möchte, dass mein Leben eine Bedeutung hat.

Aber fragst du nach Gott?

Was sucht ihr? – So fragt Jesus die beiden Männer, die Johannes der Täufer zu ihm geschickt hat – und diese fragen zurück: „Meister, wo ist dein Zuhause?“

Was soll denn diese Frage? Was wollen sie damit wissen?

1. Ein Zuhause haben. Für ein Kind und seine Entwicklung ist ein gutes Zuhause von entscheidender Bedeutung. Und auch wir Erwachsenen brauchen ein Zuhause. Jesus erzählt einmal das Gleichnis von einem jungen Mann, der sein Zuhause aufgibt, dann aber von den Irrwegen seines Lebens umkehrt. (Lukas 15) Er kann umkehren, weil er ein Zuhause hat und weil er in einem Winkel seines Herzens die Erinnerung daran bewahrt hat: „Ich habe doch ein Zuhause, ich habe doch einen Vater.“ Und dann läuft der Vater ihm in Liebe entgegen. Das macht die Qualität eines Zuhause aus. Du weißt, wo du hin gehörst.

2. Meister, wo ist dein Zuhause?

Das heißt doch auch: „Wer bist du?“ Denn die Heimat, aus der ich komme und die mein Zuhause ist macht immer auch eine Aussage darüber, wer ich bin.

Einmal sagt Jesus: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel haben Nester – aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Mat. 8,20) Sein Zuhause ist nicht in dieser Welt, sondern in seinem Vater.

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ (Joh 1,1) Jesus ist das Fleisch gewordene Wort, das vom Vater her kommt. Und Jesus spricht davon, dass im Vaterhaus Gottes ein Zuhause ist für alle, die ihm nachfolgen. (Joh. 14,2.)

3. Wo ist dein Zuhause, Jesus?

Das heißt doch auch: „Wo finden wir dich?“ Finden wir dich in der großen Kirche oder in der kleinen Gemeinschaft, wenn „zwei oder drei in deinem Namen versammelt sind“ (Mt 18,20)?

Ja, im persönlichen Gebet und im öffentlichen Gottesdienst, beim persönlichen Lesen der Bibel und im Gespräch über den Glauben, da sind wir bei Jesus zu Hause.

III. Gefunden

Und er sprach zu ihnen: „Kommt und seht!“ Und sie kamen und sahen es und blieben diesen Tag bei ihm.

In diesem Satz liegt das Programm für unser Christsein: Hören, Kommen, Sehen, Bleiben.

Der eine der beiden, Andreas, wird am nächsten Tag seinen Bruder Simon treffen und ihm sagen: „Wir haben gefunden!“ Wir haben gesucht, obwohl wir gar nicht richtig wussten, was wir suchten und nun haben wir gefunden. Und dazwischen steht das Geheimnis der Begegnung mit Jesus.

Das Evangelium ist so zurückhaltend mit Erklärungen. Das Persönliche, das sich in so einer Begegnung abspielt, ist ein Geheimnis, das gewahrt wird.

Wir erfahren nur, dass die Jünger danach ihrerseits zu Einladenden werden: „Wir haben den Messias gefunden.“ Wer zum Glauben kommt, der hat gefunden und der redet davon. Andreas und Jesus, - Simon und Jesus, - Philippus und Jesus auch danach die Geschichte zwischen Nathanael und Jesus, jeder und jede muss für sich in Jesus den Heiland finden, den Messias.

Und du? Suchst du noch, oder folgst du ihm schon?

Wonach suchst du? Welche Wünsche leiten und treiben dich? Wie willst du herausfinden, wo du hingehörst?

Niemand kann es dir abnehmen, Jesus zu suchen und dann zu bekennen: Ich habe den Heiland gefunden und nun werde ich „bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ (Psalm 23)

Aber du wirst dabei feststellen, dass ER dich mehr sucht, als DU ihn. Und dass du mehr gefunden wirst, als du findest. Ja, Augustinus sagt: „Ich würde dich nicht suchen können, wenn du mich nicht schon gefunden hättest.“

IV. Tradition

Johannes der Täufer, Andreas, Simon, Philippus, Nathanael – eines dürfen wir festhalten: jeder begegnet Jesus, weil ihn ein anderer auf Jesus hinweist, also durch das Wort eines anderen, der Jesus bereits kennt. Wir nennen das auch Tradition.

Tradition kommt von dem lateinischen Wort „tradere“, „übergeben“. Wir geben das Evangelium weiter: „Siehe, das Lamm Gottes!“ So zieht einer den anderen mit zu Jesus. Und in dem einer den anderen mitzieht, ereignet sich das Geheimnis des Glaubens.

Folge doch dieser Kette der Zeugen Jesu! Geh, wohin das Wort Gottes dich führt!

Wir kennen auch eine andere beliebte Anleitung: Folge deinem Herzen! Geh, wohin dein Herz dich führt! Aber wer nur dem Zug seiner Sehnsucht und seines Herzens folgt, der kommt nicht aus dem Kreisen um sich selbst heraus. Der bekommt nicht mehr, als er erwartet hat. Der bleibt gefangen in seinen Wünschen. Nur Gottes Wort führt weiter. Gottes Wort führt uns Wege, auf die wir von uns aus nie gekommen wären.

Jeder von uns kennt Menschen, die uns auf Jesus hingewiesen haben. Und wir setzen diese Kette dann fort.

Denn wer gefunden hat, dem ist das Herz voll und wessen Herz voll ist, dem geht der Mund über. Hier geht es dann auch nicht um spektakuläre Aussagen, aber darum, dass wir nun wissen, was wir gesucht haben, weil wir ihm begegnet sind.

Es gibt so viele Möglichkeiten, zu beschreiben und zu erzählen, was wir gefunden haben. Wir können natürlich nicht behaupten, dass mit Jesus alle unsere Lebensprobleme gelöst sind. Aber bei Jesus findest du deinen Weg. Er führt dich nach Hause. Da kann es kein Zurück mehr geben. Denn alles andere ist Mist. Amen!